



## Ein transatlantischer Dialog über Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Protokoll zur 2. Veranstaltung

*„Wer reich stirbt, stirbt in Schande“  
Philanthropie in Deutschland und den USA*

In Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung  
18. Juni 2007  
Auf der Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung

ATLANTISCHE INITIATIVE



Atlantische Initiative e.V.  
Wilhelmstraße 67  
10117 Berlin

Tel.: 030/206 337 88

Fax: 030/206 337 90

Email: [info@atlantische-initiative.org](mailto:info@atlantische-initiative.org)

Die Diskussion hat gezeigt: es gibt Erfolg versprechende Ansätze, Philanthropie und zivilgesellschaftliches Engagement in Deutschland zu verankern. Doch historische, mentale und institutionelle Hürden und Besonderheiten machen eine Adaption des amerikanischen Konzepts schwierig – Deutschland muss einen eigenen Weg finden, Philanthropie ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

#### **MODERATION DR. JOHANNES BOHNEN**

- Die Leitfragen der Diskussion lauten: Wie sieht effiziente und nachhaltige Philanthropie aus? Welche Voraussetzungen und Bedingungen müssen erfüllt sein, um die amerikanische Kultur des Gebens auch hier zu etablieren? Und was können wir hierbei von den USA lernen?
- Angesichts eines aufgeblähten Wohlfahrtsstaats, der Freiheitsräume einschränkt, und der gleichzeitigen Überforderung von „Vater Staat“ verstärken sich die Debatten darüber, welche gesellschaftspolitische Rolle Philanthropie in Zukunft spielen kann.
- Mit Blick auf die USA, wo philanthropisches und bürgerschaftliches Engagement stark ausgeprägt ist, erscheint der Gedanke, privates Engagement und Geld zum Wohle des Gemeinwesens einzusetzen, so simpel wie überzeugend.

#### **Zum Begriff der Philanthropie**

- Der Begriff Philanthropie bedeutet aus dem Griechischen übersetzt „Menschenfreund“.
- In den USA wird der Begriff verwendet um sowohl die Geisteshaltung des Gebens der amerikanischen Eliten als auch die praktischen Formen des Gebens zu beschreiben. (Krimphove, S. 4)
- In Deutschland wird er hingegen kaum verwandt. Philanthropie als gesellschaftliches Konzept ist nicht existent. Hier hebt man vielmehr die individuelle Einzelleistung herausragender Persönlichkeiten hervor und spricht von Spendern, Stiftern oder Mäzenen. Es wird also schon auf der semantischen Ebene der Einsatz für die Gesellschaft individualisiert. (Krimphove, S. 4)

#### **IMPULSREFERAT DR. CHRISTOPH BIGGELEBEN: WURZELN DER PHILANTHROPIE IN DEUTSCHLAND**

##### **Deutsche Mäzene der Kaiserzeit**

- Die **Vorbilder des bürgerlichen Engagements** liegen nicht in den USA, sondern im Deutschland der Kaiserzeit. Dort gab es zwischen 50.000 und 70.000 Stiftungen – heute sind es zum Vergleich etwa 13.000 (2005: 13,490).
- Die Berliner Mäzene des Kaiserreichs gaben etwa 1/3 bis 1/4 ihres Vermögens für wohltätige Zwecke aus, New Yorker Philanthropen spendeten im selben Zeitraum nur etwa 2%.
- Eine Besonderheit der deutschen Mäzene der Kaiserzeit ist der hohe Anteil an Juden – etwa 40% der Stifter und Stiftungen waren jüdischen Glaubens.

- Eine historische Bürde für deutsche Stiftungen ist dementsprechend die **Vernichtung des Stiftungskapitals** und der Vermögen zum einen durch die **Inflation 1923**, aber vor allem auch durch die **Judenverfolgung**.
- Im Gegensatz dazu konnten sich die Stiftungen in den USA ungestört entwickeln und ihr Kapital aufstocken.

### **Staat und Religion**

- Das Verhältnis zur Philanthropie ist in **Deutschland** durch den historisch **starken Einfluss des Staates** geprägt. Dies kann man auch mit Blick auf die Inflationszeit der Weimarer Republik und den NS-Staat erkennen: die ehemals privaten Stiftungen und Kulturprojekte wurden verstaatlicht. Bis heute wird die finanzielle Absicherung des dritten Sektors über den Staat garantiert.
- In den **USA** prägt vor allem die **Religion** das philanthropische Verständnis der Amerikaner. 50% der Spenden sind religiös motiviert.

### **Unternehmer und Manager**

- Die Kaufmannschaft der Kaiserzeit bestand größtenteils aus Eigentümerunternehmern mit einem starken Bezug zu ihrem lokalen Umfeld. Diese Gruppe zeichnete sich durch starkes gesellschaftspolitisches Engagement aus.
- Im Gegensatz dazu spenden die heutigen Manager wenig – das Engagement wird in die Corporate Social Responsibility (CSR) Abteilungen der großen Unternehmungen verlegt. Ein Weg die Glaubwürdigkeit des CSR zu erhöhen, wäre, wenn die Manager selbst Engagement zeigen würden.

### **Anerkennungskultur**

- In den USA wird Stiften und Spenden erwartet, es ist eine **Frage der persönlichen Reputation**.
- In Deutschland wird eher mit Neid und Missgunst reagiert. Dies liegt am **starken antikapitalistischen Reflex des Bildungsbürgertums**, der bis heute u.a. in der Medienberichterstattung zur Spendenpraxis der Superreichen zu beobachten ist.
- Mehr öffentliche Anerkennung könnte zu mehr Philanthropie führen.

## **PANELDISKUSSION**

### **Teilnehmer**

- Peter Ackermann, Stifter, Sprecher des Vorstandes der Kreuzberger Kinder- und Jugendstiftung
- Dr. Jörg Schulte-Altedorneburg, Leiter der Repräsentanz Berlin, Herbert-Quandt-Stiftung
- Dr. Felicitas von Peter, President and CEO, Forum for Active Philanthropy
- Margareta Wolf, MdB, Sprecherin für Außenwirtschaftspolitik, Bündnis 90/Die Grünen

## Mentale Rahmenbedingungen

- In Deutschland ist die **historische Bürde** der Philanthropie der **starke Sozialstaat**. Wir leben mit der Vorstellung, dass der Staat es schon richten wird. Das Vertrauen in den Staat ist weiterhin zu hoch. (Schulte-Altendorneburg)
- In den USA hat der Faktor Religion große Auswirkungen auf die Spendenpraxis. 40% der Spenden gehen an Kirchen. Allerdings muss man dabei im Hinterkopf behalten, dass in Deutschland die Kirchensteuer diesen Zweck erfüllt. (von Peter)
- Neben der historischen gibt es in Deutschland auch eine **ideologische Bürde** im Verhältnis zur Philanthropie: ein Vermögender, der sein Geld abgibt, wird schnell mit Misstrauen betrachtet. Man sucht nach seiner „hidden agenda“ und fragt sich, wie er eigentlich zu dem Geld gekommen ist, statt danach zu fragen, was er damit macht. Dahinter steht ein starker **antiökonomischer Effekt**, der auch in den Debatten um Raubtierkapitalismus und Neoliberalismus zu Tage tritt. (Schulte-Altendorneburg)
- Allerdings gibt es in der öffentlichen Wahrnehmung auch Negativbeispiele von Reichen, die nicht spenden. Das wird kritisch hinterfragt. (Wolf)
- Neben Neid und Missgunst gibt es noch Unverständnis, was die Motivation von Stiftern betrifft. Über Steuern werden schon fast 50% des Vermögens abgegeben. Wenn darüber hinaus noch gespendet wird, stellt sich die Öffentlichkeit schnell die Frage: „Was stimmt da nicht? Der hat sie doch nicht mehr alle!“ (Ackermann)
- Daher findet Philanthropie in allen ihren Formen – das **Stiften** ist ja nur eine – **im Verborgenen** statt. (Ackermann)
- Dennoch muss positiv vermerkt werden, dass Jungunternehmer sich in den letzten Jahren über ehrenamtliches Engagement positive Wahrnehmung verschaffen wollen. Gesellschaftliches Engagement ist also durchaus etwas, mit dem man Werbung machen kann. (Wolf)
- Auch mit Blick auf den Mittelstand ist festzustellen, dass in Deutschland viel Gutes getan wird. Der Mittelstand ist über CSR-Projekte sehr engagiert, redet aber nicht darüber. (Schulte-Altendorneburg)

## Umfang und Formen der Philanthropie

- Die Spendenpraxis ist in den letzten zwanzig Jahren stabil geblieben. In den USA liegt sie bei etwa 2% des BSP, in Deutschland bei 0,6%. Allerdings muss man feststellen, dass in den USA 80% der Spenden von ärmeren Bevölkerungsschichten stammt, die reichen US-Bürger spenden eher weniger. (von Peter)
- Es gibt **verschiedene Formen der Philanthropie**. Neben dem Aspekt des Geldes sind auch andere Formen des Gebens wichtig, wie das amerikanische „**Volunteering**“, das ehrenamtliche Engagement. Durch den persönlichen Einsatz kommt es zu einem hohen Identifikationsfaktor mit dem Projekt, die ehrenamtlichen Mitarbeiter sind oft diejenigen, die dann auch am meisten spenden. (von Peter)
- Hilfreich wäre die Entwicklung einer **neuen Stiftergeneration**, die sich auch persönlich einsetzt und echte „**Changemaker**“-**Qualitäten** besitzt, statt „nur“ Geld zu geben. (von Peter)

- In Großbritannien wird auch **Private Equity** als philanthropisches Mittel eingesetzt. In Deutschland wird bisher noch nicht verstanden und anerkannt, dass ein Investor auch ein Stifter sein kann. (von Peter)
- Auch „**remittances**“ – die Rücküberweisungen, die Immigranten in den USA in ihre alte Heimat leisten – können als Philanthropie verstanden werden. Gerade dieser Sektor ist ein Wachstumsbereich der Philanthropie und wird von armen Bevölkerungsschichten getragen. (von Peter)

## Politische und Institutionelle Rahmenbedingungen

### a) Stiftungsgründung

- In den USA beflügelt das Steuersystem das Stiften. Aber Deutschland hat über das reformierte Steuerrecht Anschluss geschaffen. Allerdings ist es schwer, andere Formen des philanthropischen Engagements umzusetzen. (von Peter)
- Die Stiftungsgründung ist in Deutschland mittlerweile unproblematisch. Wichtig ist, den Stiftungszweck so breit anzulegen, dass auch Nachfolgegenerationen die Arbeit fortführen können. Bei auf die Ewigkeit angelegten Stiftungen bedarf es außerdem zusätzlicher Finanzspritzen, da nur die Kapitalerträge und nicht das eigentliche Stiftungsvermögen verwendet werden dürfen. (Ackermann)
- Die Zukunft liegt ohnehin in **Verbrauchsstiftungen**, die nur auf eine bestimmte Dauer und für ein eng gefasstes Projekt gegründet werden. Diese können ihr gesamtes Kapital zur Erreichung dieses Zwecks verbrauchen. (von Peter)

### b) Nachhaltige Stiftungsarbeit

- Eine erfolgreiche Stiftung definiert sich über gute Projekte und eine professionelle Umsetzung durch gutes Personal. Die Stiftung muss als Marke erkennbar sein. (Schulte-Altedorneburg)
- Der Non-Profit-Sektor leidet oft an einem **Mangel an Professionalität**. Es ist wichtig, einen robusten Sektor zu schaffen, der mit dem vorhandenen Geld wirklich umgehen kann. (von Peter)
- Nach dem Tod des Stifters ist es wichtig, professionelle Mitarbeiter zu haben, die die Stiftung am Leben erhalten und effizient und **nachhaltig** weiterführen. (Ackermann)
- Das größte Problem der meisten Projekte ist die Folgefinanzierung. (Prof. Dr. Stephan Breidenbach, Teilnehmer)
- Das große Problem der deutschen Stiftungen sind **Transparenz und Professionalität**. Viele NGOs, die ja am Markt operieren müssen, haben da schon einen Vorsprung. (von Peter)
- Für das Fortbestehen von Stiftungen ist mehr Transparenz und **Offenheit** notwendig. Momentan mangelt es an der demokratischen Kontrolle der Stiftungsaktivitäten. (Ackermann)

### c) Rolle der Politik

- In der aktuellen politischen Debatte spielt Philanthropie oder zivilgesellschaftliches Engagement keine oder nur eine geringe Rolle. Mit der Gründung der Grünen gab es einen Vorstoß in diese Richtung und auch die Debatte um das Stiftungsgesetz 1998 hat das Thema auf die Agenda gebracht. Die Enquete-Kommission zur Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements hat zwar

mehr geliefert als Lippenbekenntnisse, aber dennoch wird das Thema aktuell nicht diskutiert.  
(Wolf)

- Es fehlt nicht nur an der politischen, sondern auch an der öffentlichen Debatte über Stiftungen oder NGOs. (von Peter)

Protokoll erstellt durch: Annette Pölking (Atlantische Initiative e.V.)

## Literaturhinweise

Adam, Thomas (Hrsg.): *Philanthropy, Patronage and Civil Society. Experiences from Germany, Great Britain and North America.* Bloomington, 2004.

Anheier, Helmut und Siobhan Daly (Hrsg.): *The Politics of Foundations – a comparative Analysis.* London, 2006.

Bane, Mary Jo, Brent Coffin und Roland Thiemann (Hrsg.): *Who will provide? The Changing Role of Religion in American Social Welfare.* Boulder, 2000.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Handbuch Stiftungen. Ziele-Projekte-Management-Rechtliche Gestaltung.* Wiesbaden, 2003.

Borgmann, Karsten: "Kultur des Reichtums. Philanthropy, Wohltätigkeit und Elite in den Vereinigten Staaten von Amerika". In: Thomas W. Gaehtgens und Martin Schieder (Hrsg.). *Mäzenatisches Handeln. Studien zur Kultur des Bürgersinns in der Gesellschaft.* Berlin, 1998.

Deutscher Bundestag (Hrsg.), Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements": *Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft. Bericht der Enquete-Kommission.* Opladen, 2002. (<http://dip.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf>, letzter Zugriff: 16.01.2007)

Esping-Andersen, Gøsta: *The Three Worlds of Welfare Capitalism.* Princeton N.J., 1990.

Frey, Manuel: *Macht und Moral des Schenkens. Staat und bürgerliche Mäzene vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.* Berlin, 1999.

Gaehtgens, Thomas W. und Martin Schieder (Hrsg.): *Mäzenatisches Handeln. Studien zur Kultur des bürgersinns in der Gesellschaft.* Berlin, 1998.

Gaehtgens, Thomas W.: *Der Bürger als Mäzen. Amerikanische Tradition – europäische Herausforderung? WZB Vorlesungen Bd. 11,* 2004.

Krimphove, Petra Dr.: *Bürgerschaftliches Engagement und Sozialstaat: ein Vergleich zwischen Deutschland und den USA.* Berlin, 2004. ([http://csn.uni-muenster.de/Uni-Site%20Plus/zimmer/krimphove\\_buerg%20engagement%20deut%20usa.pdf](http://csn.uni-muenster.de/Uni-Site%20Plus/zimmer/krimphove_buerg%20engagement%20deut%20usa.pdf), letzter Zugriff : 22.01.2007)

Ostrower, Francie: *Why the Wealthy Give: The Culture of Elite Philanthropy.* Princeton, 1995.

Putnam, Robert: *Bowling Alone: The collapse and revival of American community.* New York, 2000.

Reich, Rob: „A Failure of Philanthropy: American charity shortchanges the poor, and public policy is partly to blame,” *Stanford Social Innovation Review*, 2005.

Sprengel, Rainer (Hrsg.): *Philanthropie und Zivilgesellschaft. Ringvorlesung des Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.* Berlin, 2006.

Zimmer, Annette und Eckhard Priller: *Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel.* Wiesbaden, 2004.

## Internetressourcen

Bundesverband deutscher Stiftungen: [www.stiftungen.org](http://www.stiftungen.org)

The Chronicle of Philanthropy: [www.philanthropy.com](http://www.philanthropy.com)

Foundation Center: [www.foundationcenter.org](http://www.foundationcenter.org) (amerikanisches Pendant zum Bundesverband deutscher Stiftungen)